

28,2

Buske

Romanistik

in Geschichte und Gegenwart

Tempora Mutantur

Andre Klump, Antje Lobin: Vorwort

Michael Hechinger: Geleitwort des Verlags

*Andre Klump, Antje Lobin: Die Zeitschrift RomGG (1/1995 – 28/2022) –
Rückschau und Bilanz*

Eva Martha Eckkrammer: Tempora mutantur – es lebe die Romanistik!

*Ursula Reutner: Inhalt oder Verpackung. Worauf Universitätsangehörige in
Frankreich, Italien und Spanien Wert legen*

*Bettina Kluge, Liliana Camacho, Antonia Lins: Indirekte Übersetzung, oder:
warum auch Linguist*innen wissen sollten, wie Netflix seine Filme untertitelt*

*Michael Schreiber: Zu den Übersetzungen in das Haiti-Kreol zur Zeit der
Französischen Revolution*

Alf Monjour: Otros marcadores de evidencialidad en el español coloquial

*Julia Kuhn, Rafael Eduardo Matos: Contacto lingüístico en la Gran Sabana,
Venezuela*

*Sylvia Thiele, Ruth Videsott: Sprache im touristischen Kontext am Beispiel des
Gadertals in den Dolomiten*

*Wolfgang Dahmen: Bündnerromanische Bibeln in der Sicht eines sächsischen
Pfarrers des 18. Jahrhunderts*

Nachruf: Prof. Dr. Johannes Kramer

ROMANISTIK IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Herausgeber

Univ.-Prof. Dr. Andre Klump (Trier)
Univ.-Prof. Dr. Johannes Kramer (Trier)
Univ.-Prof. Dr. Antje Lobin (Mainz)

Redaktion

Univ.-Prof. Dr. Andre Klump
Fachbereich II / Romanistik
Universität Trier
54286 Trier
Tel. 0651-201 22 28
Fax 0651-201 39 29
E-Mail: klump@uni-trier.de

www.buske.de/romgg

Wissenschaftlicher Beirat

Lidia Becker (Hannover)
Wolfgang Dahmen (Jena)
Eva Eckkrammer (Mannheim)
Sybille Große (Heidelberg)
Bettina Kluge (Hildesheim)
Julia Kuhn (Jena)
Alf Monjour (Duisburg-Essen)
Ursula Reutner (Passau)
Michael Schreiber (Mainz)
Wolfgang Schweickard (Saarbrücken)
Heidi Siller-Runggaldier (Innsbruck)
Michael Studemund-Halévy (Hamburg)
Sylvia Thiele (Mainz)

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Manuskriptvorschläge zur Publikation in der Zeitschrift *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* bzw. in den Beiheften sind jederzeit willkommen und können in elektronischer Version an die oben angegebenen Herausgeber geschickt werden. Die Herausgeber freuen sich auf Ihre Beiträge.

Auswertung u. a. in: IBR (Internationale Bibliographie der Rezensionen geistes- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur), IBZ (Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur), Linguistic Bibliography Online, LLBA (Linguistics & Language Behavior Abstracts), MLA (Modern Language Association Database)

Erscheinungsweise: Jährlich erscheinen zwei Hefte.

Preise und Bezugsbedingungen

Das Institutsabonnement (Print- und Onlineausgabe) kostet 210,00 € pro Jahr und das Privatabonnement 140,00 € (jeweils zzgl. Versandkosten: Inland 8,00 € bzw. Ausland 13,00 €).

Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende. Das Einzelheft kostet 81,00 €.

eJournals in der »Buske eLibrary« unter: www.buske.de/ejournals

Neue Abonnements nehmen der
Helmut Buske Verlag,
Richardstr. 47, 22081 Hamburg,
Tel. +49 40 2999 58-0,
Mail: info@buske.de
sowie jede Buchhandlung entgegen.

© 2022 Helmut Buske Verlag GmbH,
Hamburg. ISSN Print: 0947-0565 / ISSN
Online: 2366-0783

Druck und Bindung: CPI books, Ulm.
Printed in Germany.

Romanistik in Geschichte und Gegenwart

Heft 28,2

Herausgegeben von
ANDRE KLUMP,
JOHANNES KRAMER
und
ANTJE LOBIN



BUSKE

Inhalt Heft 28,2

Andre Klump & Antje Lobin: Vorwort	119
Michael Hechinger: Geleitwort des Verlags	121
Andre Klump & Antje Lobin: Die Zeitschrift <i>RomGG</i> (1/1995 – 28/2022) – Rückschau und Bilanz	123
Eva Martha Eckkrammer: Tempora mutantur – es lebe die Romanistik!	127
Ursula Reutner: Inhalt oder Verpackung. Worauf Universitätsangehörige in Frankreich, Italien und Spanien Wert legen	135
Bettina Kluge, Liliana Camacho & Antonia Lins: Indirekte Übersetzung, oder: warum auch Linguist*innen wissen sollten, wie Netflix seine Filme untertitelt	147
Michael Schreiber: Zu den Übersetzungen in das Haiti-Kreol zur Zeit der Französischen Revolution	159
Alf Monjour: Otros marcadores de evidencialidad en el español coloquial	169
Julia Kuhn & Rafael Eduardo Matos: Contacto lingüístico en la Gran Sabana, Venezuela	181
Sylvia Thiele & Ruth Videsott: Sprache im touristischen Kontext am Beispiel des Gadertals in den Dolomiten....	191
Wolfgang Dahmen: Bündnerromanische Bibeln in der Sicht eines sächsischen Pfarrers des 18. Jahrhunderts	209
Nachruf: Prof. Dr. Johannes Kramer (25.10.1946 – 19.12.2023)	225

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Enheitsaufnahme

Romanistik in Geschichte und Gegenwart. – Hamburg : Buske
Erscheint jährl. zweimal. – Aufnahme nach H. 1,1 (1995)
ISSN 0947-0565
H.1,1 (1995) –

ISSN 0947-0565

© 2022 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

Vorwort

Tempora Mutantur – Unter diesem Leitsatz präsentieren wir Ihnen heute die letzte Ausgabe der Zeitschrift *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, die gleichsam als Festschrift erdacht ist und damit den Übergang der Zeitschrift in ein neues Format markiert.

In den vergangenen Jahren haben wir – nicht zuletzt durch die Digitalisierung – einen Wandel der Publikationsverhältnisse in den Geistes- und Kulturwissenschaften festgestellt, auf den wir konstruktiv reagieren möchten. Wir werden die gleichnamige Schriftenreihe *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, in der Monographien und Sammelbände gleichermaßen aufgenommen werden, verstärkt fruchtbar machen. Die Ansätze, Richtungen und Perspektiven, die in der Vergangenheit in der Zeitschrift bedient worden sind, werden weiterhin adressiert. In noch höherem Maße sollen zudem die engen Verflechtungen von gesellschaftlichen Verhältnissen sowie sprachlichen Ausprägungen und Realitäten in den Blick genommen werden, wobei die kleineren Sprachen gezielt Berücksichtigung finden werden.

Diesen Wendepunkt möchten wir zum Anlass nehmen, uns herzlich bei allen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern der *RomGG* zu bedanken! In besonderer Weise zu Dank verpflichtet sind wir den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats, die vor allem durch Begutachtungen beständig einen wichtigen Beitrag für die Qualitätssicherung der Zeitschrift geleistet haben. So ist es uns ein Herzensanliegen, die Kolleginnen und Kollegen in dieser letzten Ausgabe mit Beiträgen aus der eigenen Forschungsrichtung zu Wort kommen zu lassen und auf diese Weise den Wechsel gemeinsam mit uns zu gestalten. Ein solch polyphones Vorhaben auf begrenztem Raum vermittelt zugleich ein Bild der Weiträumigkeit der *Romanistik*!

Neben dem wissenschaftlichen Beirat haben über viele Jahre weitere Personen auf unterschiedliche Weise daran mitgewirkt, dass jedes neue Heft in gleicher inhaltlicher und formaler Qualität erscheinen konnte. An den Universitäten Trier und Mainz haben sich im Zeitraum 2010 bis 2023 Gerhild Scholzen-Wiedmann, Anne Gasper, Heike Beewen und Heike Hollenberger mit größtem Engagement in der Erstellung von Layout und Druckfahnen eingebracht und zudem die zuweilen freudvolle, zuweilen Diplomatie erfordernde Korrespondenz an der Schnittstelle zwischen Autorinnen und Autoren und Verlag geführt. Jutta Klinkhammer-Hubo sind wir besonders dankbar für die alphabetische Zusammenstellung aller Namen der *RomGG*-Beitragenden von 1995 bis 2022.

Diese wunderbare Idee, unserer Zeitschrift ein würdigendes „Denkmal“ zu setzen, bevor sie in ein neues Format mündet, haben wir Christine Felbeck zu verdanken. Ein abschließender und sehr herzlicher Dank ergeht an Michael Hechinger, Ulla Hansen und Tim Oliver Pohl des Helmut Buske Verlags, wo die *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* als Periodikum über mehrere Dekaden glücklich beheimatet war!

Geleitwort des Verlags

Erstmals trägt ein Heft der Zeitschrift *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* (*RomGG*) einen Titel: *Tempora Mutantur*. Dieser Titel weist zunächst auf deren kontinuierliche Weiterentwicklung seit ihrer Gründung 1995 bis zu diesem als Festschrift konzipierten letzten Heft hin. Wobei alle in diesem Zeitraum vorgenommenen Veränderungen immer dem Ziel dienten, die aktuellen Entwicklungen, neue Forschungsmethoden, Theorien oder Schwerpunkte in der romanistischen Sprachwissenschaft zu reflektieren sowie historische und zeitgenössische Perspektiven miteinander zu verbinden. Damit einhergehend wurde die *RomGG* auch den stetig sich verändernden Anforderungen und Rahmenbedingungen für das wissenschaftliche Publizieren angepasst.

Methodisch bewusst pluralistisch war die *RomGG* auch von Anfang an sprachlich offen für in einer romanischen Sprache, in Deutsch oder Englisch verfasste Beiträge. Neu waren die Zeitschriftenschau, die helfen sollte, „Lücken im romanistischen Informationsfluß“ zu schließen, wie die Gründungsherausgeber Johannes Kramer und Hans-Josef Niederehe in ihrem Vorwort zu Heft 1,1 ankündigten, sowie die jeweiligen Portraits vorrangig neuberufener Romanistinnen oder Romanisten.

Gleichzeitig war deren Gründung der Versuch, durch Aktualität und ein breites Themenspektrum das damalige Zeitschriftenangebot zu bereichern und dem Verlagsprogramm ein stärkeres romanistisches Profil zu geben.

Die *RomGG* war im Programm des Helmut Buske Verlags das erste regelmäßig in zwei Heften pro Jahr erscheinende Periodikum und damit ein gewisses Wagnis. Doch die rasch zusammenkommende Zahl an Abonnenten bestätigte die Hoffnung von Herausgebern und Verlag, den „Nerv der Zeit“ getroffen zu haben. Seitdem hat die *RomGG* in 28 Jahrgängen – seit 2011 als Print- und Onlineausgabe – Informationen über aktuelle Forschungsansätze und wichtige Resultate aus allen Bereichen der romanistischen Sprachwissenschaft geliefert.

Die dankenswerterweise von Andre Klump und Antje Lobin zusammengestellte „Rückschau und Bilanz“ auf Seite 123 in diesem Heft veranschaulicht auch in Zahlen die beeindruckende Themenvielfalt, die „philologiespezifische Verortung“ der Beiträge und das Spektrum der Autorinnen und Autoren.

Unbedingt zu erwähnen sind auch die 23 *RomGG*-Beihefte, in denen sprachwissenschaftliche Monografien, Sammelbände und Kongressakten veröffentlicht worden sind; angefangen von der Festschrift für Dieter Woll „*Lusitanica et Romanica*“ bis zum Sammelband „*La construcción del discurso en español y catalán / La construcció del discurs en espanyol i català*“.

Warum wird diese Zeitschrift nun beendet? Vor allem geschrumpfte Bibliotheksetats und die daraus resultierenden Veränderungen in der Anschaffungspolitik der Bibliotheken, die zunehmende Ausdifferenzierung des Fachs, die steigende Zahl weiterer Publikationsmöglichkeiten sowie Zeitschriftenrankings, die

Die Zeitschrift *RomGG* (1/1995 – 28/2022) – Rückschau und Bilanz

„Eine neue Zeitschrift – das ist im Bereich der Linguistik mit ihren sich ständig erneuernden Methoden und Interessenschwerpunkten nichts Außergewöhnliches. Eine neue Zeitschrift für die sprachwissenschaftliche Romanistik – das ist schon ein Wagnis in diesem ‚unmöglichen Fach‘ (Fritz Nies), dessen auf der vergleichenden Schau der Nachfolgesprachen des Lateinischen beruhendes Konzept immer wieder totgesagt wird, übrigens seit mindestens einem halben Jahrhundert, und das dennoch munter weiterlebt.“ (Kramer/Niederehe in *RomGG* 1,1/1995: 3)

Im Jahre 1995 begründeten die beiden Trierer Romanisten Johannes Kramer und Hans-Josef Niederehe eine romanistische Fachzeitschrift, die sich bewusst von den „alterwürdigen, größtenteils seit über einem Jahrhundert existierenden Publikationsorganen“ der Fächergruppe, welche nach Meinung beider Herausgeber traditionell durch eine „gemächliche [...] Publikationsweise“ und „eine bedrückende Unaktualität“ gekennzeichnet waren, abheben sollte. Angesichts des rasanten Wandels in der akademischen Welt, der bereits damals existierenden „kurzatmigen“ Wissenschaftszeitverträge für Nachwuchswissenschaftler:innen und des karrieretechnischen Postulats umfangreicher Publikationslisten (nach dem Motto „publish or perish“) sollte mit *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* (*RomGG*) eine qualitativ hochwertige, für alle wissenschaftlichen Ebenen offene, aktuell erscheinende und flexibel agierende Zeitschrift geschaffen werden, also

ein Periodikum, das die hohen wissenschaftlichen Ansprüche, die in romanistischen Zeitschriften Tradition sind, mit dem heutigen Erfordernis kurzer Publikationsfristen verbindet, ein Periodikum, das die heutige und nicht die gestrige Aktualität widerspiegelt, ein Periodikum schließlich, das in besonderer Weise den speziellen Bedürfnissen des wissenschaftlichen Nachwuchses entgegenkommt, ohne deswegen die Erfahrungen des romanistischen Establishments auszugrenzen. (Kramer/Niederehe in *RomGG* 1,1/1995: 4)

Seither erschien *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* in 28 Jahrgängen mit je zwei Heften pro Jahr. Die Ausgaben umfassten üblicherweise die Rubriken Aufsätze, Besprechungen, Zeitschriftenschau und Portrait.

Wie in anderen Verlagshäusern bildete auch in *RomGG* die Rubrik „Aufsätze“ die tragende Säule der Zeitschrift. Bis zum ersten Heft des aktuellen Jahrgangs 28 (2022) verzeichnete *RomGG* insgesamt 279 Aufsätze und kleinere Beiträge von 171 Wissenschaftler:innen (89 Frauen, 82 Männer). Auch wenn die Zeitschrift 1995 mit einem Beitrag des berühmten Hispanisten Juan M. Lope Blanch startete, diente sie keineswegs nur den arrivierten Professor:innen, sondern vielmehr allen Wissenschaftler:innen auf jedweder Karriereebene, hin und wieder sogar talentierten Studierenden der Romanistik, als potenzielles, verlässliches und unbürokratisches Publikationsorgan.

Bei der Gründung von *RomGG* im Jahre 1995 gingen beide Herausgeber „von einem Konzept der Romanistik aus, das in Deutschland entstanden ist und das es institutionell in der vorliegenden Form nur in den deutschsprachigen Ländern

Eva Martha Eckkrammer

Tempora mutantur – es lebe die Romanistik!

Abstract

La réforme de Bologne a profondément modifié la romanistique, ne serait-ce qu'en raison de la nécessité d'atteindre en peu de temps un niveau très élevé dans plusieurs langues, car un tel niveau est indispensable pour les orientations scientifiques de la discipline, à savoir la linguistique, la littérature, la culture, les sciences des médias et la didactique. En même temps, l'activité scientifique internationale semble contraindre la discipline à des changements, notamment en ce qui concerne l'utilisation de différentes langues scientifiques et une discipline au cœur de laquelle se trouve la comparaison depuis sa création. L'article explore, sur fond de défis actuels, différentes possibilités d'adaptation et d'actualisation et conclut positivement que l'actualité et la capacité d'adaptation des études romanes restent intactes.

Für eine Zeitschrift, in der bereits durch den Titel *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* die Reflexion über die eigene Disziplin, ihre Entwicklung, Ausweitung und Neuausrichtung im Laufe der Zeit eine Konstante darstellen muss, gilt es, diesen Anspruch aus vergleichender Perspektive stets aufs Neue zu erfüllen (cf. u. a. Kramer 2018). In diesem Sinne möchte ich für diese Ausgabe aus disziplinengeschichtlicher Perspektive einige programmatische Überlegungen in den Raum stellen, die sich einerseits anknüpfend an frühere Darstellungen (Eckkrammer 2020b) mit den Entwicklungen der Romanistik nach der Bologna-Reform in der und andererseits mit der Rolle romanistischer Forschung in einer globalisierten Welt befassen, die immer mehr von Migration und Diversität geprägt ist. Dabei richte ich den Blick vor allem auf die wissenschaftliche Mehrsprachigkeit und Minderheitensprachen im Kanon romanistischer Studien sowie Pressionen, die sich aus dem deutsch-französischen Kontext ergeben.

Die Romanistik steht seit ihrer Begründung als Disziplin im 19. Jahrhundert in der Tradition des Vergleichs, des kontrastiven Zugriffs auf sprachliche Formen in literarischen und nicht-literarischen Texten und sprachliche Strukturen. Der vergleichende Ansatz weitet sich im Zuge der Ausfaltung der Disziplin auf die unterschiedlichsten Ebenen der Beschäftigung mit Sprache(n) aus: die Literaturen und ihre Gattungssysteme, sprachliche Strukturen, kommunikative Handlungsmuster des Alltags in verschiedenen Sprachkulturen, kulturelle Artefakte und Gesellschaften, Medien und Transferleistungen, insbesondere Übersetzungen. Das Kontrastieren zielt dabei auf einen spezifischen Erkenntnisgewinn ab, denn der Blick auf eine einzelne Sprache und Kultur bzw. ihre Produkte im weitesten Sinne ist zwar spannend, aber erst in der vergleichenden Sichtung treten die Kon- und Divergenzen deutlich hervor, sozusagen das Besondere.

Dass dabei von Beginn an nicht nur die heute (numerisch) großen romanischen Sprachen im Zentrum stehen, sondern das gesamte aus dem Vulgärlatein entstandene Variationsspektrum (inklusive aus der Kolonialisierung entstandener

Inhalt oder Verpackung. Worauf Universitätsangehörige in Frankreich, Italien und Spanien Wert legen

Abstract

Content or packaging? The article examines which of the two is more important to scholars in their academic writing. It is based on the results of a survey of linguists working in France, Italy, and Spain. According to their statements, style plays a fundamental role for them: most of them report making a stylistic distinction between their oral and written communication, and some also reveal having sought stylistic models in their teachers at the beginning of their careers. Almost all state that they pay attention to stylistic issues while editing and set aside a period for stylistic revision after having finished. Although semantic precision tends to be weighted higher than aesthetics and elegance, pure content is not all that matters to them. Particularly in Italy, many of the surveyed also see academics as artists of their language. The value attributed to packaging is especially pronounced in Italy and Spain, while clearness is weighted somewhat higher in France. Overall, style is gaining importance if defined as an internationally accepted wording and organization of knowledge. In times of artificial intelligence and standardized procedures for being accepted by international journals, this style can easily be produced and is not insignificant in the dissemination of one's research. At the same time, however, style varies less between authors and is, therefore, losing its importance if defined as an individual feature, including idiosyncrasies.

1 Einleitung

Wissenschaft ist neutral. Ihre Sprache sollte präzise, klar und nüchtern sein. Allein der Wahrheit verpflichtet (i), transportiert sie diese möglichst durchsichtig (ii), ohne selbst aufzufallen (iii) – so oder so ähnlich ließe sich der traditionelle Anspruch an die Sprache eines wissenschaftlichen Zeitschriftenartikels zusammenfassen.

„Die meisten Wissenschaftler sind davon überzeugt, daß metaphorische („bildhafte“) Sätze nicht wahre Sätze sein können: ‚Comparaison n'est pas raison‘. Nur Dichtern ist das Denken und Reden in Bildern erlaubt, Wissenschaftlern grundsätzlich nicht“ (Weinrich 1989, 138).

„Die wissenschaftliche Sprache soll [...] im Gegensatz zur literarischen Sprache idealerweise so transparent wie klares Glas sein, um die Aufmerksamkeit des Lesers oder der Hörerin unmittelbar auf die dargestellten wissenschaftlichen Fakten und Thesen zu lenken“ (Kretzenbacher 1995, 19).

„Neben der Wahrheit scheint in der Wissenschaft für die Schönheit kein Platz zu sein. Gerade an seiner Ungeschmücktheit scheint folglich der wissenschaftliche Stil am zuverlässigsten erkennbar zu sein“ (Weinrich 1995, 7).

Indirekte Übersetzung, oder: warum auch Linguist*innen wissen sollten, wie Netflix seine Filme untertitelt

Abstract

La traducción indirecta es una práctica milenaria y común, aunque muy tabuizada. En vez de traducir directamente de la lengua de partida a la lengua meta, se interpone una lengua de relevo o pivote. Esta práctica permite traducciones entre lenguas aún si escasean personas con competencias adecuadas de traducción, o también al haberse perdido la obra original – y obviamente, esta práctica puede ahorrar tanto tiempo como dinero. Sin embargo, las desventajas son claras: se multiplica el peligro de perder el sentido lingüístico original. En este artículo, tratamos la traducción indirecta de productos audiovisuales, cuyo uso ha aumentado considerablemente en los últimos años, sobre todo debido al éxito de las plataformas de streaming, tal como Netflix, Amazon y Disney+. El siguiente artículo esboza, en primer lugar, la práctica de la traducción indirecta en el caso especial de la subtitulación. Es necesario abordar brevemente otras tendencias en la práctica contemporánea de la traducción audiovisual (TAV), como la introducción de plantillas. Debido al predominio de la industria cinematográfica anglosajona, la lengua pivote en la TAV es casi exclusivamente el inglés. Se observan efectos en particular en el ámbito de la traducción (o no traducción) de las formas de tratamiento, de los anglicismos y, de forma bastante general, de las secuencias humorísticas. A manera de estudio de caso nos sirven tres productos audiovisuales, dos en francés y uno en español, todos ellos traducidos al alemán mediante el inglés. Sobre esta base, concluimos reflexionando sobre las implicaciones de esta práctica para la investigación.

1 Einleitung

Das indirekte Übersetzen, bei dem nicht direkt aus der Ausgangs- in die Zielsprache übersetzt wird, sondern eine Relais- oder Pivotsprache „zwischengeschaltet“ wird, stellt eine jahrtausendealte, allerdings sehr tabuisierte Praxis dar. Die indirekte Übersetzung von audiovisuellen Produkten hat in den letzten Jahren insbesondere mit dem Erfolg der Streaming-Plattformen Netflix, Amazon und Disney+ stark zugenommen. Der folgende Beitrag skizziert zunächst die Praxis der indirekten Übersetzung anhand des Spezialfalls der Untertitelung. Hierbei wird es notwendig sein, kurz auch weitere aktuelle Übersetzungspraktiken anzusprechen, etwa die Einführung von Templates. Die Pivotsprache ist aufgrund der Dominanz der angelsächsischen Filmindustrie fast ausnahmslos Englisch, sodass Auswirkungen insbesondere im Bereich der Übersetzung (bzw. Nicht-Übersetzung) von Anredeformen, von Anglizismen und ganz generell von humorhaften Sequenzen zu erwarten sind. Als Fallbeispiele dienen dabei zwei französischsprachige und ein spanischsprachiges audiovisuelles Produkt, die allesamt über das Englische ins Deutsche übersetzt wurden. Auf dieser Basis reflektieren wir abschließend, welche Auswirkungen diese Praxis auf die sprachwissenschaftliche Forschung hat.

Michael Schreiber

Zu den Übersetzungen in das Haiti-Kreol zur Zeit der Französischen Revolution

Abstract

It is well known that a monolingual language policy was applied during the French Revolution. However, the translation of political, legal and administrative texts played an important role for the diffusion of the ideas of the Revolution. This paper deals with regional translations into a non-European language: proclamations of the representatives of the French government in the French colony of Saint-Domingue (later: Haiti), which had been translated from French into a variety of Haitian creole. As the analyzed examples will show, the translations into creole, which were read aloud, show some procedures that had probably the function to make the text better understandable.

1 Einleitung

Die Sklavenaufstände in der französischen Kolonie Saint-Dominique, die 1804 zur Unabhängigkeit des Staates Haiti führten, sind aus der Perspektive der politischen Geschichte und der Sozialgeschichte schon des Öfteren beschrieben worden (vgl. z. B. Dubois 2005, Gliech 2011 oder Hanke 2017). In diesem Zusammenhang finden zuweilen auch die kreolischen Übersetzungen von Proklamationen der französischen Zivilkommissare Polverel und Sonthonax (1793–1794 bzw. 1796) sowie von Napoleon Bonaparte und General Leclerc (1801 und 1802) Erwähnung (vgl. Dubois 2005: 210f, 222, 347; Hanke 2017: 103, 125ff).

Die übersetzten Proklamationen sind auch in der Kreolistik bekannt (vgl. Bernabé 1989; Hazaël-Massieux 2008), allerdings wurden sie im Rahmen der Kreolistik nicht in ihrer Eigenschaft als Übersetzungen analysiert, sondern als schriftliche Quellen für die damalige Kreolsprache. Daher enthält das Kapitel „Les Proclamations révolutionnaires“ in der Textsammlung *Textes anciens en créole français de la Caraïbe* von Marie-Christine Hazaël-Massieux nur die kreolischen Fassungen der Proklamationen (acht aus Saint-Dominique und eine aus Guayana, die für uns nicht relevant ist) und – abgesehen von einem Textausschnitt – nicht die französischen Ausgangstexte (vgl. Hazaël-Massieux 2008: 185ff). Hazaël-Massieux (2008: 185) charakterisiert die Sprache der Kreoltexte als artifiziell und wenig authentisch, was auch damit zusammenhänge, dass es sich um schriftliche Übersetzungen juristisch-administrativer Texte in eine primär orale Sprache handele.

Im Folgenden soll es weder um eine Beschreibung der historischen Ereignisse noch um eine kreolistisch ausgerichtete Analyse der Übersetzungen gehen, sondern vor allem um eine Charakterisierung der Übersetzungsstrategien und -verfahren. Bisher liegen hierzu nur Fallstudien zu einzelnen Übersetzungen vor (vgl. Schreiber 2012 und Joseph-Gabriel 2015).

Otros marcadores de evidencialidad en el español coloquial

Abstract

Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts dient die linguistische Kategorie der Evidentialität als heuristisches Instrument zur semantisch-funktionalen Analyse auch solcher Sprachen, in denen diese Kategorie nicht mit morphologischen Mitteln ausgedrückt wird. Zu den zahlreichen – naturgemäß nicht morphologischen – Evidentialitätsmarkern des Spanischen zählen neben vielen bekannten auch die in der Forschung weniger beachteten und daher hier zu behandelnden Konstruktionen mit deiktischem Element: *Lo de que*, *eso de que*, *esto de que* und *aquello de que* werden auf der Basis von *CORPES XXI* auf die funktionalen Nuancen der Evidentialität hin untersucht, aber auch auf ihr syntaktisches Verhalten und vor allem auf ihre Verortung in der Spracharchitektur (Frequenz, Varietät, Register). Ergebnisse sind unter anderem ihre Nähe zu (fingerter) Oralität bzw. auch – im Fall von *aquello de que* – der Anklang an eine urban-moderne Mediensprache. Gemeinsam ist allen dieser Marker ihre funktionale Flexibilität bei der bisweilen bewusst vagen Referenz auf eine andere Stimme im Diskurs.

1 Introducción

“Le doy la razón a Xavi en *lo de que* el Barça necesita tiempo de maduración”; el que lo dice es Manuel Jabois, periodista, escritor y aficionado de fútbol, en el programa radiofónico archiconocido *El Larguero* (Cadena SER, 29-10-2022)¹, refiriéndose a una opinión emitida por el actual entrenador del Barça, entre tanto consagrado como campeón de la liga. Y la frase “A mí no me vale *eso de que* todo el mundo está en contra mía porque son racistas” (*Marca*, 25-5-2023)² ha sido tomada de unas declaraciones del exportero de la selección, Pepe Reina, sobre los insultos racistas contra la estrella brasileña del Madrid, Vinícius Júnior, y sobre todo citando las acusaciones hechas por el brasileño respecto al supuesto racismo en la sociedad española.

Habríamos podido citar más ejemplos del mundo futbolístico con estructuras funcionalmente paralelas. “Mira, solo tienes que mirar la inversión en jugadores en Inglaterra en el último año, tres años, cinco... ¡Nunca estamos los primeros! Chelsea, United... han invertido más que nosotros. *Esto de que* hemos invertido mucho y por eso ganamos, no es verdad”, por lo menos según Ferran Soriano, director ejecutivo del Manchester City (*As*, 18-5-2023)³, que se defiende contra una opinión compartida por todos los aficionados, convencidos de que la inversión financiera explica el éxito deportivo. Y el periodista del *Marca*, José

¹ <https://cadenaser.com/nacional/2022/10/28/el-real-madrid-no-necesita-eso-y-el-barca-si-el-factor-que-explica-sus-diferencias-en-europa-cadena-ser/>

² Pepe Reina: “A los racistas hay que expulsarlos de por vida, pero España no es racista”; <https://www.marca.com/futbol/villarreal/2023/05/25/646cf52c46163fbb148b45ab.html>

³ <https://as.com/futbol/champions/manchester-city-real-madrid-en-directo-ultima-hora-de-la-champions-league-hoy-en-vivo-n/>

Contacto lingüístico en la Gran Sabana, Venezuela: política del Estado y acción de las misiones religiosas como desencadenantes del desplazamiento lingüístico

Abstract

Dieser Artikel setzt sich mit Sprachkontakt im Gebiet der Gran Sabana im Südosten Venezuelas auseinander. Diese Region war bis vor etwa einem Jahrhundert rein indigen besiedelt, u. a. von der Gruppe der Pemon, deren indigene Sprache zur Karibischen Sprachfamilie gehört. Die Pemon leben auch heute noch hier, allerdings hat sich ihr Sprachgebrauch verändert, denn diese Menschen gehen immer mehr zur Verwendung der venezolanischen Landessprache Spanisch über. Diese Entwicklung hat vielfältige Gründe. So begann der Sprachwechsel und die zunehmende Aufgabe der indigenen Sprache mit der religiösen Mission durch Adventisten und Katholiken. Durch politische Maßnahmen des venezolanischen Staates setzte sich der Prozess der sprachlichen Verschiebung von der indigenen Sprache zur Landessprache, dem Spanischen, fort. Dieser Beitrag zeichnet Gründe und Auswirkungen dieser Sprachersatzphänomene nach.

1 Introducción

Hasta comienzos del siglo XX la presencia de la lengua española en la región de la Gran Sabana, en el sureste de Venezuela, era bastante marginal. El amplio territorio estaba habitado principalmente por poblaciones indígenas que hablaban su propia lengua, en particular los pemón que hablan la lengua del mismo nombre. Desde entonces, la situación lingüística ha cambiado de tal manera que hoy en día el español desplaza a pasos agigantados a la lengua indígena.

Desde hace varios años, uno de los centros de atención de nuestro trabajo ha sido el estudio del contacto lingüístico, el desplazamiento y la muerte de lenguas, en Venezuela. A través de diferentes investigaciones realizadas in situ, mediante entrevistas cualitativas y la recopilación de datos cuantitativos, hemos podido mostrar cómo la lengua nacional, el español, actualmente está afectando a las lenguas indígenas y a sus hablantes en diferentes grupos de edad, situaciones educativas, circunstancias geográficas, etcétera (Kuhn y Matos 2014, 2016, 2017, 2019, 2020, 2021).

Este artículo pretende esclarecer cómo se ha producido el contacto lingüístico en la Gran Sabana entre la lengua indígena, el pemón, y la lengua nacional, el español, región donde también han jugado un rol otras lenguas como el inglés y el portugués. Se hablará del pueblo pemón, su lengua y su historia, describiendo las decisiones políticas que han llevado a la preeminencia del español y a las actuales tendencias de desplazamiento lingüístico.

Sylvia Thiele & Ruth Videsott¹

Sprache im touristischen Kontext am Beispiel des Gadertals in den Dolomiten

Abstract

Un approccio inter- o transdisciplinare ci induce ad analizzare il concetto di turismo da diversi punti di vista. In un'area di minoranza linguistica e di confine come si presenta la Val Badia nelle Dolomiti – circondata da varietà di tedesco e dall'italiano – osservare la rappresentazione linguistica nello spazio, in particolare in quello turistico, e riflettere sulla sua percezione si rivela di grande interesse. Il seguente contributo muove dalla più ampia disciplina del paesaggio linguistico e vuole indagare come le lingue vengono rappresentate e visualizzate in un'area plurilingue e turistica. Tale analisi suggerisce un'autocomprensione culturale della società che ha portato, tra l'altro, alla diffusione di un concetto di turismo che apre la possibilità non solo di conoscere ma anche di apprezzare la cultura e la lingua della popolazione locale. L'onnipresenza dell'originale e dell'autentico attraverso la lingua si rivela un elemento di supporto del turismo come fattore economico.

L'articolo si apre con una breve rassegna degli studi dedicati al paesaggio linguistico, per poi passare alla presentazione dell'area linguistica in questione, prima di illustrare e descrivere la funzione che svolge il paesaggio linguistico nel turismo per la valorizzazione della lingua e della cultura nell'area linguistica ladina.

1 Einleitung

Durch die Beobachtung und Analyse des Tourismus mithilfe eines inter- oder transdisziplinären Ansatzes können verschiedene Aspekte beleuchtet werden. In einem Grenzgebiet wie dem Gadertal, das in den Dolomiten liegt, von Varietäten des Deutschen und vom Italienischen umgeben ist und bei dem es sich um ein Sprachminderheitsgebiet handelt, ist die sprachliche Repräsentation im Raum und ihre Wahrnehmung für sprachwissenschaftliche Betrachtungen von großem Interesse. Der folgende Beitrag fokussiert deshalb *linguistic landscape* und untersucht, wie Sprache(n) in einem mehrsprachigen und touristischen Gebiet dargestellt und visualisiert werden. Eine solche Analyse legt ein kulturelles Selbstverständnis der Gesellschaft nahe, das unter anderem zur Ausbreitung eines Tourismuskonzepts geführt hat, das die Möglichkeit eröffnet, die Kultur und Sprache der lokalen Bevölkerung nicht nur kennen, sondern auch schätzen zu lernen. Die Omnipräsenz des Ursprünglichen und des Authentischen dank der Sprache erweist sich als ein tragendes Element des Tourismus als Wirtschaftsfaktor.

Der Artikel beginnt mit einem kurzen Überblick über die Studien zum *linguistic landscape*, geht dann im nächsten Kapitel zur Präsentation des betreffenden

¹ Der Beitrag ist in enger Zusammenarbeit des Autorinnenteams entstanden. Die Kapitel 2 und 5 sind Ruth Videsott, Kapitel 3 ist Sylvia Thiele zuzuordnen; Kapitel 1, 4 und 6 wurden von beiden Autorinnen verfasst.

Bündnerromanische Bibeln in der Sicht eines sächsischen Pfarrers des 18. Jahrhunderts

Abstract

L'objet du présent texte est la contribution qu'un pasteur protestant vivant à Bockau, en Saxe (Georg Körner; 1717–1772) a apportée à la préhistoire ou à l'histoire la plus ancienne de la linguistique romane. Körner avait un grand intérêt non seulement pour la théologie, mais aussi pour les langues et les cultures étrangères. C'est pourquoi il a collectionné des bibles et des livres de prières rédigés dans des idiomes qui semblaient certainement un peu exotiques à la plupart de ses compatriotes. Sur la base de ces ouvrages, Körner a également réfléchi à l'origine et aux particularités des langues concernées. Parmi les langues romanes, il y avait aussi le roumain et le rhéto-roman des Grisons.

Plusieurs articles antérieurs ont déjà analysé les réflexions de Körner sur la Bible de Bucarest de 1688, jusqu'alors ignorées par les chercheurs en romanistique. Dans la contribution publiée ici, l'attention est portée sur ses remarques concernant les Bibles romanches, qu'il décrit toutefois de manière beaucoup moins détaillée que la Bible roumaine. Concrètement, il s'agit des « remarques philologiques » que Körner a faites sur un verset de la Genèse (3, 15). Le pasteur saxon prend comme source la première traduction complète de la Bible en sursilvain (Bible de Coire 1717–1719) ainsi que la deuxième édition de la version de Vulpius et Dorta en bas-engadinois (vallader) de 1743–1745. Ses explications étymologiques sont pour la plupart pertinentes et ne s'écartent qu'en de rares endroits des indications que l'on trouve dans les dictionnaires modernes correspondants. Körner aurait ainsi pu attirer l'attention sur cette langue romane à une époque où l'on n'avait en Europe centrale que peu de connaissances et peu d'intérêt pour le rhéto-roman des Grisons, mais sa publication n'a manifestement été que peu réceptionnée, de sorte que cet idiome n'a été mieux connu des spécialistes qu'avec les publications de Joseph Planta (1776) et le *Mithridates* d'Adelung et Vater au début du 19^e siècle.

1 Einführung

Gerade in den letzten Jahren, nachdem die Manuskripte bzw. Mitschriften der entsprechenden Vorlesungen Eugenio Coserius durch seine ehemaligen Schüler Reinhard Meisterfeld und Wolf Dietrich unter dem Titel *Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft* veröffentlicht worden sind (Coseriu/Meisterfeld 2003; Coseriu 2020; Coseriu 2021; Coseriu 2022), haben frühe Betrachtungen zu den romanischen Sprachen wieder Interesse in der romanistischen Fachwelt gefunden. Dabei ist es wohl eher von sekundärer Bedeutung, ob man – wie es in romanistischen Handbüchern zumeist geschieht – die romanische Sprachwissenschaft mit Friedrich Diez und seiner *Grammatik der romanischen Sprachen* (Diez 1836–1843) beginnen lässt und davor erschienene Werke als *Vorgeschichte* einstuft, oder ob man stattdessen eine fast ununterbrochene Kontinuität „von den lateinischen Grammatikern bis zu den heutigen philologischen Forschungen“ (Meier 1941: 5) sieht, mithin die Zeit vor Diez als *Frühgeschichte* (Gauger 1991) betrachtet. Tatsache ist, dass man sich schon vor Diez mit einzelnen Facetten romanischer Sprachen beschäftigt hat, auch wenn diese Betrachtungen aus späterer

Nachruf:
Prof. Dr. Johannes Kramer (25.10.1946 – 19.12.2023)

Am 19. Dezember 2023 verstarb für uns plötzlich und unerwartet unser geschätzter Kollege, Lehrer und Freund Johannes Kramer. Mit ihm verliert die Universität Trier sowie die akademische Welt einen herausragenden Romanisten und Universalgelehrten.

Johannes Kramer studierte an der Universität zu Köln Klassische und Romanische Philologie und legte in den Fächern Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Französisch und Niederländisch 1971 sein Staatsexamen ab. Während seiner anschließenden Assistenzzeit in Köln promovierte er zunächst in der Klassischen Philologie mit einer Dissertation zum Thema *Didymos der Blinde, Kommentar zum Ecclesiastes* (1972) auf dem Gebiet der Papyrologie mit griechischen Texten, bevor er sich dann im Rahmen seiner Habilitationsschrift *Historische Grammatik des Dolomitenladinischen* (1977/78) verstärkt der Romanistik zuwandte. Im Alter von nicht einmal 30 Jahren wurde Johannes Kramer 1979 zum Ordinarius an der Universität Siegen ernannt. Im Jahre 1996 folgte er dem Ruf auf eine C4-Professur für Romanistische Sprachwissenschaft an die Universität Trier, die er zunächst im Wintersemester 1996/97 vertrat und sodann ab dem 1. April 1997 bis zum 31. März 2012 innehatte.

Das einstige *Augusta Treverorum* als Lebensmittelpunkt spielte jedoch auch schon zuvor für ihn eine wichtige Rolle: Da seine Frau Bärbel als Professorin für Papyrologie an der Universität Trier tätig war, pendelte Johannes Kramer bereits während seiner Siegener Zeit regelmäßig mit der Eisenbahn an die Mosel. Wenn gleich der Status eines ‚Pendelprofs‘ damit im Jahr 1996 damit ein Ende hatte, prägte die Leidenschaft für das Zugfahren weiterhin sein Leben: Kaum eine romanistisch-sprachwissenschaftliche Tagung wurde von nun an ohne seine Beteiligung durchgeführt und nur wenn es gar nicht anders ging, nahm er dafür das Flugzeug, viel lieber noch das Schiff. Daneben besuchte Johannes Kramer allzeit gerne seine Kolleg:innen an anderen Universitäten im In- und Ausland – so kannte wohl sicherlich niemand besser die Bahnstrecke Trier–Jena. Ebenso fuhr er gerne mal nach Köln in seine Heimatstadt des Herzens, um nebenbei ein Fässchen Kölsch mit dem Zug nach Trier zu bringen.

Seit dem Beginn seiner Amtszeit gestaltete Johannes Kramer engagiert das Profil der Trierer Romanistik. Dabei hatte er immer die lateinischen Wurzeln der Romania und eine gesamtromanistische Ausrichtung im Blick. Viele Jahre leitete Johannes Kramer die Trierer Romanistik als Geschäftsführer und offizieller Vertreter des Fachs.

Seinen ursprünglich italianistischen Schwerpunkt in der Lehre weitete Johannes Kramer allmählich auf das Spanische und auf das (von ihm nicht ganz so geliebte) Französische, zuweilen auch auf das Portugiesische aus. Zudem bot er immer wieder über sein eigentliches Deputat hinaus Veranstaltungen in der Klassischen Philologie an. Mehrere Studierendengenerationen der Romanistik und der